Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 493 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Morgen-Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7501 während der Geschäftsstunden. Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. H. Simon, Halle

Donnerstag, 27. September 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 629. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Andauern der Schlacht in Flandern

Die bulgarische Antwort auf die Papstnote

Sofia, 26. Sept. Die Antwort des Königs von Bulgarien auf die päpstliche Note hat folgenden Wortlaut:

Heiliger Vater! Mit ehrerbietigster Ergebenheit haben wir den Aufruf vernommen, den Ew. Heiligkeit getreu Ihrer göttlichen Mission an die Oberhäupter der kriegführenden Staaten gerichtet haben, um sie zu veranlassen, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und der so schwer geprüften Menschheit die Wohltat des Friedens wiederzugeben. Tief bewegt von der väterlichen Sorge, von der dieser neue, von Liebe und Menschlichkeit getragene Schritt eingegeben ist, haben wir mit kindlicher Andacht die Stimme Ew. Heiligkeit vernommen, die sich zu Gunsten des Friedens und der Brüderlichkeit der Völker erhoben hat.

In den 30 Jahren, seitdem die göttliche Vorsehung uns berufen hat, die Geschicke des bulgarischen Volkes zu lenken, haben wir keinen Augenblick die schicksalsschwere Bestimmung des bulgarischen Volkes aus den Augen verloren, keinen Augenblick die schwere Verantwortung verkannt, die diese höchste Aufgabe uns vor Gott und den Menschen auferlegt, und unser heißester Wunsch ist es immer gewesen, diesem Volke die Möglichkeit zu geben, sich friedlich auf den Wegen des Fortschritts zu entwickeln im Frieden und im guten Einvernehmen mit den anderen Völkern. Im Bewußtsein unserer Pflicht haben wir niemals ermangelt, die Umstände in Rücksicht zu ziehen, die das Ende dieses Krieges, dessen Schrecken nicht ihres gleichen haben, hätten beschleunigen können. Von den gleichen Beweggründen geleitet hat unsere Regierung im Einvernehmen mit den Regierungen unserer Verbündeten im Dezember 1916 an die gegen uns kämpfenden Mächte den Ew. Heiligkeit bekannten Appell gerichtet, der bestimmt war, den Frieden in den internationalen Beziehungen wiederherzustellen.

Seither so wie früher sind wir, unterstützt von unserer Regierung, unablässig bemüht, die Einheit des bulgarischen Volkes zu sichern, und von dem Wunsche beseelt, Bulgarien die Wohltaten des Friedens wiederzugeben. Darum glauben wir auch mit Ew. Heiligkeit, daß der Abschluß eines dauerhaften Friedens, der geeignet wäre, diese Wohltaten zu sichern, nur möglich sein wird, wenn die Regierungen sich über die von Ew. Heiligkeit vorgeschlagenen Maßnahmen einigen. Die Gewalt wird in den internationalen Beziehungen dem Rechte und der Billigkeit weichen, sobald die Staaten, durchdrungen von den Menschlichkeitsgefühlen Ew. Heiligkeit, sich verständigt haben werden, um gleichzeitig den Stand ihrer Streitkräfte herabzusetzen und das obligatorische Schiedsgerichtsverfahren in allen internationalen Streitigkeiten anzunehmen, d. h. sobald die Staaten die gleiche obligatorische Rechtsordnung unter einander werden anerkannt haben, die die privaten Beziehungen ihrer Unterianen beherrscht.

In dieser Ueberzeugung und von unserer Regierung darin unterstützt, werden wir mit unserer ganzen Energie jeden solchen Vorschlag fördern, der den vitalen Interessen der bulgarischen Nation und ihrer Einheit nicht zuwiderläuft. In der Mitte der Balkanhalbinsel gelegen, im Osten und im Süden vom Meere umspült, allen für seine wirtschaftliche Entwickelung notwendigen Bedingungen entsprechend, hat Bulgarien, das von dem Grundsatz der Freiheit der Meere geleitet ist, dank dem es seinen Wohlstand wird sichern können, keinen Grund, nicht zu wünschen, daß der Haß, der die Völker trennt, durch den Frieden gezähmt und getilgt werde, durch einen auf gegenseitigem Verständnis und Mäßigung begründeten Frieden, durch einen Frieden, der allen Völkern den Fortschritt verbürgt, indem er das natürliche Streben aller nach größerer Freiheit und nach einem größeren Maß von Glück schützt und alle Keime neuer Mißhelligkeiten und Katastrophen, wie wir sie jetzt erleben, ausschließt.

Voll Befriedigung ob der Feststellung, daß unsere Absichten, so wir sie eben zum Ausdruck gebracht haben, mit dem Willen des Heiligen Stuhles übereinstimmen, und außerdem geleitet von dem Streben, in Frieden und Eintracht mit allen Völkern zu leben, wünschen wir aus vollem Herzen, daß das von Eurer Heiligkeit unternommene erhabene Werk von dem glänzendsten Triumph gekrönt werde, und daß die göttliche Weisheit in diesen entscheidenden Augenblicken Jene erfüllen und erleuchten möge, die die Geschicke der durch die Schrecken des Krieges so grausam geprüften Völker lenken.

Torpedoboots-Gefecht an der flandrischen Küste

Berlin, 26. Sept. (Amtlich.) Am 24. September hatten unsere Torpedoboote an der flandrischen Küste ein Feuergefecht mit feindlichen Zerstörern und Flugzeugen. Im Verlaufe des Gefechts wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen und die Besatzung, zwei englische Offiziere, gefangen genommen. Unsere Torpedoboote hatten keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 26. Sept., abends. (Amtlich.) Die Schlacht in Flandern zwischen Langemarck und Hollebeke (15 Kilometer) dauert noch an.

Stellenweise ist der Feind bis zu einem Kilometer in unsere Kampfzone eingedrungen, in der erbittert gerungen wird.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 26. September. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Bei Sereth brachten deutsche Truppen von einer bis in den rückwärtigen feindlichen Linien durchgeführten Unternehmung über 150 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf dem Monte San Gabriele bei Kal wurden feindliche Aufklärungs-Abteilungen zurückgewiesen. Oestlich Tolmei brachten unsere Stoßtrupps Gefangene ein.

Die Flugtätigkeit war am Isonzo und zwischen dem Etsch und Sugana-Tal sehr lebhaft.

[illegible]licher Kriegsschauplatz

Nur mäßige Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Erfolge im Westen und Osten

Berlin, 26. Sept. Nachdem in Flandern nördlich der Straße Ypern—Menin in 1½ Kilometer Breite die am 20. September unter so schweren blutigen Verlusten von den Engländern eroberten Gräben wieder genommen waren, setzten die Engländer in vier tiefgegliederten Gegenangriffen, die durch starkes Artilleriefeuer vorbereitet wurden, alles daran, um sich wieder in den Besitz ihres Teiles der Kampffront zu setzen. Sämtliche Gegenangriffe scheiterten teils in unserem Abwehrfeuer, teils wurden sie in erbitterten Nahkämpfen abgewiesen. Während unsere Verluste gering blieben, erlitten die Engländer bei ihrem viermaligen Angriff außer der Einbuße von mehreren hundert Gefangenen schwerste blutige Verluste. Nach starkem Feuer während der Nacht setzte 5 Uhr 45 Min. vormittags heftiges Feuer in unseren Stellungen von Draaibank bis zum Kanal von Hollebeke ein, worauf die Engländer erneut zum Angriff übergingen. Die Infanterieschlacht ist in vollem Gange.

Während an der Arrasfront starke feindliche Patrouillen bei Fresnoy abgewiesen wurden, kehrten eigene Patrouillen mit Gefangenen zurück. In Gegend des Kanals von La Bassé, bei Hulluch, beiderseits der Straße Arras—Cambrai schwoll das feindliche Artilleriefeuer vorübergehend an.

Nach starker Feuersteigerung zwischen Gonnelieu und Ossus erfolgte 7 Uhr 30 Min. abends ein starker englischer Teilangriff nordöstlich Gonnelieu, während gleichzeitig Patrouillen in Gegend Ossus und La Bacquerie vorfühlten. Der Angriff scheiterte größtenteils bereits in unserem Abwehrfeuer, teils wurde der Angreifer im Nahkampf zurückgewiesen.

An der Aisne-Front hielt an der Laufaurx-Ecke nach wie vor die Feuersteigerung an. Beiderseits Reims wurden feindliche Patrouillen bei Sapigneul und Nauroy abgewiesen. Eigene Stoßtrupps brachen westlich Roudescourt in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene zurück.

Auf dem Ostufer der Maas versuchten die Franzosen um 11 Uhr vormittags unseren Geländegewinn vom 24. September südlich von Beaumont zurückzuerobern. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Angreifer abgeschlagen. Auch wurden spätere Angriffsversuche bereits in unserem Vernichtungsfeuer erstickt. Die im gestrigen Eiffelturmbericht in Gegend Beaumont gemeldeten deutschen Angriffsversuche haben nicht stattgefunden, dagegen hat sich unsere Beute aus den Kämpfen vom 24. und 25. September auf dem Ostufer der Maas auf 6 Offiziere, 338 Mann und 12 Maschinengewehre erhöht.

Unsere Bombengeschwader belegten zahlreiche feindliche Anlagen mit Bomben. Gute Wirkung konnte einwandfrei festgestellt werden. Das französische Munitionsdepot bei Dombasle geriet in Brand.

Im Osten an verschiedenen Stellen auflebende Artillerietätigkeit, besonders in Gegend Jakobstadt und am Zbrucz. Auf Bahnhof Seaswegen, 16 Kilometer nordöstlich Jakobstadt, brachten unsere Flieger durch Bombenabwürfe zwei große russische Munitionsdepots zur Explosion.

Der Einbruch unserer Stoßtruppen in Suczawa-Tale bei 1½ Kilometer Breite kostete dem Feind außer der im Heeresbericht gemeldeten Einbuße an Gefangenen und Maschinengewehren hohe blutige Verluste.

Die Wühlarbeit unserer Feinde in Spanien und Argentinien

Je hoffnungsloser sich die Lage für England gestaltet, desto größer werden seine Anstrengungen, Deutschland immer neue Feinde zu erwecken. Mag ihr militärischer Wert auch gering sein, man rechnet auf den beschämenden Eindruck, den die fortgesetzten Mißerfolge unserer Diplomatie bei uns erwecken muß. Und so wächst die Zahl dieser Feinde zweiter Klasse, deren Kriegsgebiet nicht das Schlachtfeld, sondern das Feld der Tätigkeit des deutschen Handels ist, beständig. Costa Rica scheint der letzte zu sein. Südamerika war bis zum Eintritt Brasiliens in den Weltkrieg ganz neutral und auch jetzt nimmt dieses nicht am Kampfe teil, aber die Beziehungen zu Deutschland hat es doch unter dem Druck des anglo-amerikanischen Kapitalismus abbrechen müssen, dieses Kapitalismus, den Tirpitz mit Recht als den eigentlichen Feind in diesem Weltkrieg bezeichnet, an den Gorki denkt, wenn er von internationalen Banditen spricht, die Rußland nicht zur Ruhe kommen lassen, um es ungestört ausbeuten zu können. Auch Argentinien ist im Bann des anglo-amerikanischen Kapitalismus, und dabei ein Staat einer gewaltigen Zukunft, an innerer Kraft dem größeren Brasilien jetzt schon überlegen. Für die Entente wäre sein Beitritt so von großem Wert, und wir kennen die unwürdigen Treibereien, durch die die Entente Stimmung gegen Deutschland macht, die aufgefangenen Depeschen des Grafen Luxburg mit ihrer so ganz undiplomatischen, hier so übel angebrachten Offenheit. Im letzten Augenblick, als die Kammer in Buenos-Aires schon über die Kriegserklärung beriet, kamen Erklärungen aus Berlin, die die Wogen etwas glätteten. Vielleicht lassen sich die Schwankenden nun von denen beeinflussen, die selbst in dieser Erregung nicht anstanden, England als den wahren Feind der Freiheit hinzustellen und die das Wort Gibraltar in die Debatte warfen.

Es sind Nachkommen von Spaniern, die den Grundstock der Bevölkerung von Argentinien bilden. Einst haben ihre Väter sich vom Mutterlande losgerissen, doch die Gründe, die dazu führten, sind vergessen. Der spanische Geist eint die Bevölkerung diesseits und jenseits des Ozeans, und für ihn ist es seit zweihundert Jahren drückender als die Erinnerung an verlorene Kolonien, daß in Gibraltar England eine Zwingburg auf spanischem Boden besitzt. Auch Spanien sollte zum Anschluß an die Entente gezwungen werden, hier aber mußten die Franzosen die Arbeit übernehmen. Barcelona sollte der Ausgangspunkt sein für Wühlereien gegen den König und die Armee. Der König und die Armee, das sind die Feinde der Entente auch in Griechenland, auch in Schweden. Gegen sie stehen Volksmänner, wie Venizelos und Branting. Da ist es seltsam, daß die Unruhen in Spanien von ganz unbekannten, im Verborgenen wirkenden Personen geleitet wurden. Wurden, denn diese Unruhen sind unterdrückt. Man hatte sich in Spanien getäuscht. Von dem Ende napoleonischer Weltherrschaft bis zur Thronbesteigung Alfons XII. war die spanische Geschichte eine unablässige Kette von Verschwörungen, Aufständen, Umstürzen, und den Geist dieser Geschichte glaubt man in Paris zu neuem Leben erwecken zu können. Man hat sich getäuscht. Das Spanien von heute ist ein Land der treuen geduldigen Arbeit, und mochte es auch französischem Gelde gelingen, eine kurze Zeit Verwirrung anzurichten und das Gesindel auf die Gasse zu locken, schneller als gekommen, war der Aufstand unterdrückt, und die Hoffnung, auf diesem Wege Spanien in den Krieg zu verwickeln, zunichte geworden. Es ist Abend für die Entente geworden, und der Höhepunkt des Krieges ist überschritten. Wer will sich dann noch in Unkosten stürzen?

Führende Männer des deutschen Wirtschaftslebens zur 7. Kriegsanleihe

Fünf Leitsätze zur 7. Kriegsanleihe.

1. „Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde." (Jac. 4. 17.) — Wer heut in schwerster Entscheidungsstunde dem Vaterlande nicht alles gibt, nicht so viel Kriegsanleihe zeichnet, als sein Vermögen und sein Kredit ihm dies nur irgend gestatten, der versündigt sich an seinem Volk, dem er die Kriegsnot verlängert, die Blutopfer vermehrt und den Siegespreis schmälert.

2. Wir alle verteidigen mit der Zeichnung von Kriegsanleihe nicht nur unser Vaterland und unsere nationale Unabhängigkeit, sondern zugleich auch unsere wirtschaftliche Existenz — wir Landwirte im besonderen die Frucht unserer Lebensarbeit auf der heimatlichen Scholle für unsere Kinder und Kindeskinder.

3. Darum ist, solange das Deutsche Reich nicht zugrunde geht, die Zeichnung von Kriegsanleihe für jeden von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191709271-14/fragment/page=0001

uns nicht nur die sicherste, sondern zugleich auch die lohnendste Geldanlage.

4. Wenn aber wirklich, woran ja gottlob nicht mehr zu denken ist, unser deutsches Volk erliegen sollte — weil zwar unsere Helden an der Front ihr Leben und ihren letzten Blutstropfen, die Daheimgebliebenen aber nicht ihr letztes Geld für seine Verteidigung einsetzen wollen —, so wäre das doch ein Fluch und eine Schmach, die kein wirklich deutscher Mann noch lebend ertragen möchte. Und was helfe es ihm dann, statt der Kriegsanleihe sein elendes Geld noch im Kasten zu haben!

5. Im Waffenkampf sind wir längst die Sieger. Im Hungerkampf kommen wir mit jeder Monatsbeute unserer U-Boote dem Siege näher. Nun gilt es nur noch, auch in dem Kampf mit den „silbernen Kugeln", von dem sich Sir Edward Grey so viel versprach, unsere Unbesiegbarkeit endgültig zu beweisen. Dann kann uns kein Teufel den vollen Sieg und einen baldigen siegreichen deutschen Frieden mehr rauben.

Dr. Graf Schwerin-Löwitz,
Präsident des Hauses der Abgeordneten.

Der weitumfassende Erfolg der neuen Kriegsanleihe ist heute eine Bedingung geworden für die baldige, glückliche Beendigung dieses Krieges.

Hamburg, 7. September 1917.

Ballin,
Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie.

Nicht Verständigungs-, sondern deutscher Frieden

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht einen spaltenlangen Artikel gegen den deutschen und für den Scheidemannschen Entsagungsfrieden. Der Vorstand macht es sich sehr leicht. An den Anfang seiner langatmigen Ausführungen über die Verfechter des deutschen Friedens stellt er die unwahre Behauptung: „. . hinter all dem steckt immer wieder derselbe Kreis von Menschen, der seit Jahren bekannt ist unter dem Namen der Alldeutschen." Nachdem so die Hunderttausende von deutschen Männern und Frauen, die nicht wollen, daß die gebrachten Opfer umsonst waren und aus diesem Grunde gegen den sozialdemokratischen Entsagungsfrieden sind, ganz willkürlich zu Alldeutsche gestempelt wurden, erklärt der Parteiaufruf auch, wer die bösen Alldeutschen eigentlich sind und was sie wollen: „Noch immer wollen sie mit derselben brutalen Gewalt die aufstrebenden arbeitenden Klassen und die Demokratie niederhalten." Daran knüpft der sozialdemokratische Parteivorstand dann die Bemerkung: „Bei den Alldeutschen sehen wir hauptsächlich die Kreise, denen der Krieg große Gewinne in den Schoß geworfen hat und die auch bei langer Fortdauer des Krieges nicht um ihre wirtschaftliche Existenz zu fürchten brauchen."

Der sozialdemokratische Parteivorstand stellt also die ungeheuerliche, durch nichts bewiesene Behauptung auf, alle die Hunderttausende, die nicht wollen, daß unsere Helden umsonst geblutet, unsere Frauen und Kinder umsonst gedarbt, unsere Truppen umsonst Belgien, Nordfrankreich, Westrußland, Serbien, Rumänien, Montenegro erobert haben, handeln aus selbstsüchtigen Beweggründen, wollen die Demokratie niederhalten, erzielen große Kriegsgewinne.

Was die Sozialdemokraten sich nicht einbilden! Die Demokratie niederhalten! Du lieber Gott, dafür, daß die Demokratie niedergehalten wird, sorgen ganz andere Leute. Wir brauchen nur auf den Demokraten Kerenski zu blicken, der auf den Gesetzen mehr herumtrampelt als je ein Minister des Zaren, auf den Demokraten Kornilow, der das Morden gewerbsmäßig betreibt, auf den Demokraten Poincaré, der selbstherrlich mit dem Russenzaren das linke Rheinufer räubern wollte und endlich auf den Ueberdemokraten Wilson, diesen Erzhalunken und Verleumder, um zu sagen: Gott schütze Deutschland vor der Demokratie!

Ganz falsch ist es auch, wenn in dem Aufruf gesagt wird, „daß es eine endlose Verlängerung des Krieges bedeuten würde", wenn Deutschland keinen Entsagungsfrieden schlöße. **Das Gegenteil ist richtig.** Hätten wir nicht soviel vom Frieden geredet, wären wir heute dem Frieden sicherlich näher. Unsere ewige Friedensbereitschaft hat den Feinden immer neuen Mut gemacht. Als deutsche Schwäche, Beginn des deutschen Zusammenbruches ausgelegt, hat unser Friedensgerede den Widerstand der Feinde gestählt, ihre Truppen zu immer neuen Angriffen, ihre Völker zu immer weiterem Ausharren ermutigt.

Wenn jetzt die sozialdemokratische Partei mit Entstellungen und Unwahrheiten gegen die Anhänger des deutschen Friedens zu Felde zieht, dann beweist das, daß sie den Scheidemann-Frieden in Gefahr sieht. Das soll uns zur Verdoppelung unserer Anstrengungen anspornen. Wer gegen Demokratie, gegen Entsagungsfrieden, gegen Kriegsverlängerung ist, der zeichne Kriegsanleihe, der trete der Deutschen Vaterlandspartei bei. Er sichert die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands und damit die Zukunft seiner Kinder und Kindeskinder.

Die Nationalliberalen gegen das „Berliner Tageblatt"

Berlin, 26. Sept. Wir werden um Aufnahme folgender Mitteilung ersucht: Die Nationalliberale Reichstagsfraktion beschloß in ihrer Sitzung vom 26. September folgende Erklärung: „Das „Berliner Tageblatt" stellt Betrachtungen an über die Sitzung des Zentralverbandes der Nationalliberalen Partei vom 23. September und sagt im Anschluß daran: „Die nach seiner Ansicht offenbar unvermeidliche Spaltung der Partei stand schon im Juli kurz vor der Entschleierung der Mehrheitspartei bevor, denn damals waren nicht weniger als elf Abgeordnete zum Austritt aus der Partei entschlossen und einzig und allein der Umstand, daß noch im letzten Augenblick sechs dieser Abgeordneten ihre Zustimmungserklärung zum Austritt zurückzogen, hielt die übrigen fünf Abgeordneten von der Ausführung ihres bereits gefaßten Entschlusses ab." Wir stellen fest, daß diese Mitteilung über die Vorgänge innerhalb der Nationalliberalen Reichstagsfraktion völlig erfunden sind und daß kein Nationalliberaler Abgeordneter jemals daran dachte oder daran denkt, den Austritt aus der Nationalliberalen Reichstagsfraktion zu vollziehen."

Die Arbeiten des Reichstages

Berlin, 26. Sept. Der Aeltestenausschuß des Reichstages einigte sich dahin, heute in einer Sitzung der Vollversammlung die Tagesordnung zu erledigen, wobei der Nachtragsetat nach Ausführungen des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes ohne Erörterung an den Hauptausschuß verwiesen werden soll. Alsdann soll die Vollversammlung bis zum 3. Oktober vertagt und für diesen Tag soll die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte und des Nachtragsetats auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Zwischenzeit ist für Ausschußsitzungen verfügbar. Der Hauptausschuß tritt morgen, Donnerstag vormittag, zusammen. Es soll angestrebt werden, die diesmalige Tagung des Reichstages gegen den 10. Oktober zu beenden.

Zum Luftangriff auf England

London, 26. Sept. (Amtlich.) Die Themsebucht war wiederum das Ziel eines feindlichen Luftangriffes. Heute abend wurde die Küste von Kent und Sussex an verschiedenen Punkten überflogen und es wurden einige Bomben abgeworfen. Bis jetzt sind keine Todesfälle gemeldet worden. Ein Flieger drang bis über die südöstlichen Außenbezirke von London vor, wo zwei Bomben niederfielen, die 20 Todesfälle verursachten.

London, 26. Sept. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Geschützfeuer zwang die erste Gruppe der angreifenden Flugzeuge, die sich gestern abend London näherten, zur Rückkehr. Nur zwei Flugzeuge drangen durch die Abwehrlinie. Diese warfen im Südosten Londons eine Anzahl Bomben ab, die einige Wohnhäuser beschädigten, sechs Personen töteten und ebenspviele verletzten. Eine zweite Gruppe angreifende Flugzeuge wurde, ohne London zu erreichen, vertrieben. Sie warf Bomben im Südosten Englands ab. Ueber Unglücksfälle oder Schaden sind noch keine Nachrichten eingegangen.

Versenkt

Kopenhagen, 26. Sept. Das Ministerium des Aeußern gibt bekannt: Der dänische Dampfer „Radaas", auf der Reise von England nach Frankreich mit Kohlenladung, ist versenkt worden. Von der Besatzung ist ein Mann getötet, zwei Mann sind verletzt, der Rest ist in Weymouth angekommen.

Türkischer Heeresbericht

Konstantinopel, 25. Sept. Amtlicher Heeresbericht vom 25. September. Kaukasusfront: Im rechten Flügelabschnitt und im Zentrum wurden Angriffe kleiner feindlicher Abteilungen zurückgeschlagen. Im Zentrum führten unsere Truppen einen Angriff gegen die feindlichen Stellungen durch. Es gelang hierbei, unsere Linie in einer Breite von 25 Kilometer 4 Kilometer weit vorzuschieben. Im Aegäischen Meer belegte eines unserer Flugzeuge den Hafen von Kloridia auf Chios wirkungsvoll mit Bomben. — Auf den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Französischer Heeresbericht

vom 25. September nachmittags: Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien an der Aisnefront, im Abschnitt von Hurtebise und südlich von Juvincourt. Handstreiche auf unsere vorgeschobenen östlich vom Poehberg und nördlich der Höhe 304 haben wir nicht zur Durchführung kommen lassen. Auf dem rechten Maasufer hat der Feind die Beschießung der Gegend nördlich vom Chaume-Walde fortgesetzt und seine Angriffsversuche auf unsere Schützengräben bei Douaumont wiederholt. Trotz mißbräuchlicher Verwendung von Flammenwerfern ist er mit schweren Verlusten zurückgeworfen worden, ohne irgend einen Vorteil zu erringen. Im Wasgenwald Zusammenstoß von Streifwachen. Drei deutsche Flugzeuge sind am gestrigen Tage von unseren Fliegern abgeschossen worden.

Vom 25. Septbr. abends: Der Artilleriekampf hält sehr lebhaft in Gegend Hurtebise, Craonne und auf dem rechten Maasufer und im Abschnitt des Chaume-Waldes an; keine Infanterieunternehmungen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Unsere Flugzeuge führten verschiedene Bombardierungsunternehmungen aus. Am 24. und in der Nacht vom 24.—25. September wurden 10 000 Kilogramm Bomben während der Streifflüge abgeworfen, besonders auf die Bahnhöfe Cambrai, Luxemburg, Longuyon, Brieulle usw. Mehrere Feuersbrünste brachen in den beworfenen Baulichkeiten aus.

Orientheer: Kein Ereignis von Bedeutung. Auf der ganzen Front große Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten.

Englischer Heeresbericht

vom 25. September morgens: In der letzten Nacht führten wir östlich Epehy eine erfolgreiche Streife aus, wobei wir einige Gefangene machten. Ein feindlicher Versuch, einen unserer vorgeschobenen Posten nordöstlich Lens zu überraschen, wurde nach Handgranatenkämpfen abgeschlagen. Die feindliche Artillerie war während der Nacht östlich und nördlich Ypern tätig.

Vom 25. September abends: Unter Deckung dichten Nebels setzte der Feind morgens zwei starke Gegenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Ypern zwischen Tower Hamlet und Polygon-Wald an. Auf dem größeren Teile der Front wurde der Feind zurückgeschlagen, jedoch an zwei Orten, der eine nördlich der Landstraße Ypern—Menin, der andere unmittelbar am Polygon-Walde, gelang es ihm, in unsere Linien auf schmaler Front eine kurze Strecke einzudringen. Der heftige Kampf dauerte während des Morgens an. Mittags setzte der Feind einen zweiten schweren Gegenangriff an. Ungeachtet dieser Anstrengungen war der Feind außerstande, weitere Fortschritte zu machen. In der Frühe des Nachmittags vertrieben unsere Gegenangriffe seine Truppen aus den Stellungen, in die sie eingedrungen waren. Unsere Linie wurde auf der ganzen Front wieder hergestellt. Der Feind überfiel einen unserer Posten frühmorgens südlich Queant. Zwei unserer Leute werden vermißt. Während des Tages herrschte östlich Ypern große Artillerietätigkeit auf beiden Seiten.

Amtlicher englischer Bericht aus Ost-Afrika: London, 25. Sept. Der Feind räumte Mihambia, südwestlich Kilwa. Am 19. September zog er sich nach hartnäckigem Widerstand auf Mpingo zurück. Eine größere feindliche Abteilung räumte Mbesse, südwestlich Mihambia. Am 21. September zog sich die ganze feindliche Streitmacht in dieser Gegend auf den Mbenkuru-Fluß zurück. Der Feind wurde in drei Abteilungen auf den Fluß zu zersprengt.

Russischer Heeresbericht

vom 25. September, Nordfront: In Richtung Riga südlich der Landstraße von Pistow, bei dem Dorfe Ruman machte der Feind zwei Gegenangriffe auf die Stellungen, welche wir ihm gestern nahmen. Beide Angriffe wurden abgewiesen.

West- und Südwestfront: Gewehrfeuer von Erkundungsabteilungen und Aufklärern.

Rumänische Front: In Richtung südlich Kimpolung machten unsere Freiwilligen nach Artillerievorbereitung einen Handstreich auf feindliche Gräben, töteten von den Verteidigern zahlreiche mit dem Bajonett und nahmen 15 Deutsche gefangen.

Kaukasusfront: In Richtung Bitlis bei Orlova griffen unsere Aufklärer die Türken an und kehrten unversehrt in die Gräben mit Gefangenen zurück. An der Küste südlich des Wan-Sees zerstörten unsere Fahrzeuge zwei große türkische Schiffe.

Flugwesen: Am 22. September bewarfen unsere Flieger Baulichkeiten hinter den feindlichen Stellungen in der Gegend des Dorfes Guta-Boromensta, 40 Werst nordöstlich Kowel und am Liu-Bach, wobei sie vier Bombenbomben abwarfen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. September 1917.

Am Bundesratstische die Staatssekretäre Graf von Roedern, Dr. Solf, Rüdlin, Dr. v. Krause.

Der Platz des verstorbenen Abg. Dr. Bassermann (Natl.) ist mit einem Lobeerkranz geschmückt.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 3 Uhr 20 Min. und gab dem Hause davon Kenntnis, daß er dem Könige der Bulgaren aus Anlaß des Ablebens der Königin (die Anwesenden erhoben sich) das Beileid des Reichstages ausgedrückt habe.

Dem verstorbenen Abgeordneten Bassermann widmete der Präsident einen längeren, warmen Nachruf. Das Haus ehrte dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Sodann führte Präsident **Dr. Kaempf** aus: Schon am 2. Mai habe ich die Annahme des Präsidenten Wilson zurückgewiesen, die er sich in der Verhetzung zwischen Kaiser, Volk und Regierung herausgenommen hatte. Jetzt versuchte er wieder in der Antwort auf die Papstnote die gleiche Verhetzung. Er wird bei dem gesunden Sinn der deutschen Bevölkerung auf Granit beißen. (Lebhafter Beifall). Der Prozeß Suchomlinow hat unzweideutig gezeigt, wer mitten in die Friedensbestrebungen des deutschen Kaisers hinein verbrecherischer Weise den Weltbrand entfesselt hat. (Sehr richtig!) Auf unserer Seite stehen Recht und Menschlichkeit. Amerika hat aber, auch abgesehen, von seinen Munitionslieferungen fortgesetzt durch seine, allem Völkerrecht widersprechende unneutrale Haltung den Krieg verlängert. (Sehr wahr!) Das ganze deutsche Volk verbittet sich die Einmischung in seine Verhältnisse und weist die Verhetzung auf das schärfste zurück. Deutschland ist Manns genug, um seine eigenen Angelegenheiten selbst zu ordnen, (Sehr gut!) und zwar so, wie es seinen Verhältnissen und seinem Charakter entspricht. (Bravo!) Zum Schutz des kleinen Griechenland hat Wilson nichts unternommen. Wir stehen zu Lande, zu Wasser und in der Luft im schwersten Kampfe um die höchsten Güter der Nation. An der Front ist der Heldenmut unserer vorzüglichen Truppen unverändert. Sie zeigen eiserne Zähigkeit und ungebrochene Offensivkraft. In die Oberste Heeresleitung setzen Heer und Volk unerschütterlich festes Vertrauen. (Bravo!) Ganz Deutschland rüstet sich, die siebente Kriegsanleihe zu einem vollen Erfolge zu führen. Wir werden durchhalten bis zum glücklichen Ende für Kaiser und Reich. (Lebhafter Beifall).

Das Haus trat hierauf in die Tagesordnung ein.

Die auf derselben stehenden Rechnungssachen wurden ohne Aussprache erledigt.

Über die Denkschrift betreffend Aufstandsausgaben für Deutsch-Südwestafrika erstattete

Abg. **Noske** einen längeren Bericht und führte dabei aus, die Kommission zur Prüfung der Kriegslieferungen sollte schneller arbeiten, das liege aber nicht an dem Reichstag, sondern an der Regierung.

Ministerialdirektor **Dr. Lewald:** Die Regierung würde gern häufiger Kommissionssitzungen ansetzen; es fehlt aber an der nötigen Zeit.

Abg. **Dittmann** (Unabh. Soz.): Diese Entschuldigung ist nicht zureichend. Es ist eine Schmach, daß die Heereslieferanten immer noch so ernorme Geschäfte machen können. (Zustimmung).

Abg. **Haehnle** (Fortschr. Vpt.): Eine scharfe Kontrolle der Kriegslieferungsverträge ist unbedingt erforderlich. Die Kommission muß mitberaten, nicht nur Vorträge hören.

Die Vorlage wurde hierauf für erledigt erklärt.

Es folgte die erste Lesung des Nachtragsetats.

Staatssekretär **Graf Roedern:** Der Nachtragsetat enthält in erster Linie die Forderungen für die neuen Staatssekretäre und den Stellvertreter des Reichskanzlers, dessen Stellung losgelöst vom Einzelressort ist. An der bisherigen verfassungsmäßigen Stellvertretung des Reichskanzlers durch die Staatssekretäre wird nichts geändert. Die Teilung des Reichsamts des Innern entspricht einem alten Bedürfnis. Der handelspolitischen Abteilung dieses Amtes werden die entsprechenden Abteilungen des Auswärtigen Amtes und des Reichsschatzamtes angegliedert werden.

Damit schloß die erste Lesung. Die Vorlage wurde dem Hauptausschuß überwiesen.

Die erste Lesung einer vierten Ergänzung des Besoldungsgesetzes wurde ohne Aussprache erledigt.

Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Der Präsident schlug vor, die nächste Sitzung zu halten am Mittwoch, den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr mit der Tagesordnung: Kleine Vorlagen, Gesetzentwurf, betreffend Aufbau der Handelsflotte.

Abg. **Ledebour** (Unabh. Soz.) beantragte die nächste Sitzung bereits morgen abzuhalten mit der Tagesordnung: Mündlicher Bericht über die Schutzhaft und führte aus: Zu einer längeren Pause liegt kein Anlaß vor. Der Reichskanzler muß sich flipp und klar über seine Politik ohne nachträgliche Korrekturen aussprechen und dazu würde morgen günstige Gelegenheit sein. An Beratungsmaterial fehlt es nicht.

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Bei Beratung im Ältestenausschuß hat der Abg. Ledebour die gleichen Ausführungen gemacht. Auch wir haben die gleiche Ansicht vertreten, uns aber umstimmen lassen. Sachlich wären wir bereit, sofort zu verhandeln. Andererseits schweben aber noch Verhandlungen mit den zuständigen Stellen, von denen die Formulierung einer Interpellation abhängt. Wir würden Gefahr laufen, zweimal dasselbe zu erörtern.

Abg. **Dr. Arendt** (Dtsch. Frakt.): Wir werden dem Beschluß des Ältesten-Ausschusses folgen müssen. In Zukunft bitte ich aber nacheinander zu tagen, schon mit Rücksicht auf die unbequemen Reisegelegenheiten.

Es blieb beim Vorschlag des Präsidenten.

Der Präsident erdielt die Ermächtigung, dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu seinem 70. Geburtstage die Glückwünsche des Hauses auszudrücken. (Lebhafter Beifall).

Frankreichs bester Flieger abgeschossen

Paris, 26. Sept. (Havas.) Am Vormittag des 11. September stieg Kapitän Guynemer zu einem Erkundungsflug in Flandern auf und machte sich während seines Streifluges an die Verfolgung eines feindlichen Flugzeuges. Er wurde von seinen Kameraden getrennt und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Alle Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191709271-14/fragment/page=0002

Russische Pressestimmen zur deutschen Antwort

Petersburg, 26. Sept. Die Zeitungen besprechen die Antwort Deutschlands auf die Papstnote ziemlich ausführlich: „Nowoje Wremje" schreibt: Die Antwort unserer Feinde läßt sich auf eine sehr einfache Formel zurückführen, nämlich „überlaßt uns das, was wir erobert haben, dann können wir uns freundschaftlich verständigen". Es ist unmöglich, diese Antwort ohne ein Gefühl der Bitterkeit zu lesen, denn sie ist die unzweifelhafte Folge der russischen Revolution. Zu Beginn dieses Jahres hätte Deutschland in Zugeständnisse gewilligt, die es jetzt mit Stolzschweigen übergeht." Die „Börsenzeitung" sagt: „Die einzige Antwort, die die Alliierten auf die Note Deutschlands erteilen können, ist die Fortsetzung des Kriegs bis zu dem Augenblick, wo Deutschland wahrhaft annehmbare Friedensbedingungen aufgestellt haben wird. Wie seine Verbündeten will Rußland einen günstigen Ausgang dieses Krieges, muß folglich, um ihn zu erreichen, alle seine Anstrengungen darauf richten, die Kampffähigkeit seiner Heere zu verstärken." „Rjetsch" erklärt, die deutsche Antwort sei eine schmerzliche Enttäuschung für diejenigen, die gehofft hätten, durch dieses Schriftstück den Frieden herankommen zu sehen. Wenn die heldenhaften Anstrengungen der Verbündeten Rußlands ungenügend waren, um Deutschland zu einem ehrlichen Frieden zu veranlassen, so werde das Delirium des Nationalismus, in dem ganz Rußland seit sechs Monaten sich befindet, nur dazu beitragen, seine Hartnäckigkeit und sein Vertrauen auf einen schließlichen Triumph zu verstärken." „Dielo Naroda", das Blatt der Sozialrevolutionären, will in der Antwort Deutschlands einige neue persönliche Punkte sehen, so daß, wenn auch noch verbüllte Zugeständnis, daß der Sieg nicht gänzlich auf der Seite der Mittelmächte sei." „Wolja Naroda", das Organ der Volkssozialisten, schreibt: „Die Antwort Deutschlands muß das russische Volk veranlassen, seine Anstrengungen zu verzehnfachen, um seine Heere neu zu beleben und neu zu organisieren. Denn Frankreich und England, die niemal in einen Frieden einwilligen werden, der Deutschland stärken könnte, werden Seite an Seite mit Rußland kämpfen."

Russische Ministerreden und Entschließungen

Petersburg, 26. Sept. Kriegsminister General Werchowski hielt in einer Sitzung des Hauptvollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates eine Rede, in der er sagte: „Reichskanzler Dr. Michaelis hat in seiner amtlichen Auseinandersetzung der Friedensbedingungen Rußland mit Schweigen übergangen. Dieses Schweigen bedeutet, daß Deutschland, das unser Heer weichen sieht, sich mit England und Frankreich zum Schaden Rußlands verständigen will. Glücklicherweise haben das englische wird das französische Volk erklärt, daß ihre Regierungen keinen Sonderfrieden abschließen wollen. Gestern haben wir die amtlichen Zusicherungen darüber erhalten." Marineminister Werderewski sagte in der gleichen Sitzung, das Mißtrauen der Seeleute gegenüber ihren Offizieren sei ungerechtfertigt; denn das ausgezeichnete Offizierkorps stelle die letzte Hilfsquelle der Flotte. Er sagte: „Man muß den Offizieren volles Vertrauen entgegenbringen; denn sonst wird dem Feinde der Weg geöffnet. Der Minister bat den Arbeiter- und Soldatenrat um seine Unterstützung, um wieder eine normale Tätigkeit in der Flotte herbeizuführen und die schädliche Propaganda zu bekämpfen. Gleichzeitig versprach er, die Verbände der Seeleute zu erhalten. Nach Erörterungen nahm der Hauptvollzugsausschuß die folgende Entschließung an: „Nach Anhörung der Mitteilungen des Kriegs- und des Marineministers sowie der Berichte der Abgesandten über die Lage in Helsingfors und bei der Ostseeflotte, die die für die Sicherheit des Landes und die Interessen der Revolution bedrohliche Lage anerkennen, hat der Vollzugsausschuß beschlossen, eine Abordnung von fünf Mitgliedern nach Helsingfors zu senden. Diese hat den Auftrag, den Willkürakten gegen die Offiziere ein Ende zu machen und der regelmäßigen Tätigkeit der gerichtlichen Untersuchung der Mordangelegenheiten ihre Unterstützung zu leihen und zwar unter Beteiligung der demokratischen Verbände. Sie soll bei der Wiederherstellung einer normalen Tätigkeit der Schiffsausschüsse und des Hauptausschusses der Ostseeflotte sowie der Wiederaufrichtung der Autorität der Führer in den Fragen der Operationen und der militärischen Ausbildung mitarbeiten. Ferner soll sie den Gerichten über Umtriebe deutscher Agenten in der Ostseeflotte auf den Grund gehen und die Seeleute auf die Gefahren aufmerksam machen, die eine Zerrüttung der Flotte für das Land und die Revolution mit sich bringen." Der Vollzugsausschuß nahm dazu folgende Entschließung zur finnischen Frage an: „Indem der Ausschuß den Vorschlag der finnischen Sozialdemokratie über die Bildung einer gemeinsamen Kommission zur Ausarbeitung eines Planes zur Beseitigung des Konfliktes zwischen Finnland und Rußland begrüßt, entsendet er dorthin drei seiner Vertreter, nämlich Lunatscharski, Fofern und Tschernow."

Der Suchomlinow-Prozeß

Petersburg, 26. Sept. (P. T. A.) Im Suchomlinow-Prozeß erklärte der frühere Kriegsminister, daß der Zustand des russischen Heeres, wie er es aus den Händen seiner Vorgänger übernommen habe, so schrecklich gewesen sei, daß die vier Jahre, die er an der Spitze des Ministeriums gestanden, nicht genügten, um die russischen Heere ernstlich zu organisieren. „Nichtsdestoweniger", fuhr Suchomlinow fort, „habe ich ein sehr wichtiges Werk vollendet, da wir im Augenblick des Beginns des Krieges ungezählte Streitkräfte an die Front brachten, die wir natürlich nicht reichlich verproviantieren konnten. Ueberdies betrachteten sich die Deutschen, die seit etwa zehn Jahren sich auf den Krieg vorbereiteten, noch zu Beginn des Krieges 1914 nicht als bereit. In dem Zeitraum von vier Jahren habe ich unsere Heere soweit verbessert, daß unsere Mobilisierung glänzend durchgeführt wurde, entgegen der Hoffnung der Deutschen, die aus Furcht vor unserm Angriff auf dem Wege nach Paris, vor dessen Eroberung sie standen, umkehren mußten. Ich habe vielleicht Irrtümer begangen, aber ich werfe mir vor Gott und meinem Vaterland kein Verbrechen vor." Bei den letzten Worten weinte Suchomlinow. Frau Suchomlinow erklärte mit Tränen in den Augen, daß weder sie noch ihr Mann Verbrecher seien. — Die Geschworenen haben über 12 Schuldfragen zu entscheiden, von denen zehn Suchomlinow betreffen und zwei seine Frau.

Lebenslängliches Zuchthaus für Suchomlinow

Petersburg, 26. Sept. (P. T. A.) Der Gerichtshof hat erkannt, daß der frühere Kriegsminister Suchomlinow des Hochverrats, Vertrauensmißbrauches und Betruges schuldig ist und ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Frau Suchomlinow wurde freigesprochen.

Kornilows Parteigänger

Petersburg, 25. Sept. Die Soldatenverbände an der Südwestfront weigerten sich im Einverständnis mit dem Arbeiter- und Soldatenrat von Kiew bezüglich der Untersuchung in Sachen Kornilow, dessen Parteigänger die Generale Denikin, Markow und andere zur Verfügung zu stellen, da beschlossen wurde, sie durch ein revolutionäres Kriegsgericht aburteilen zu lassen. Die Verhandlungen hatten kein anderes Ergebnis als einen Aufschub von acht Tagen zur Beilegung des Streites.

Der Kyffhäuser-Bund und der „Vorwärts"

Der „Vorwärts" hatte in seiner Nr. 252 vom 14. September über die Tagung des Kyffhäuser-Bundes vom 9. b. Mts. zwei Behauptungen aufgestellt, die in der Hauptsache darin gipfelten, daß erstens die Tagung gegen die Friedensentschließung des Reichstages Front gemacht und eine entsprechende Entschließung angenommen habe, und daß zweitens die neue vom Kyffhäuser-Bunde beabsichtigte Organisation des Reichs-Kriegerdankes „als die Zusammenfassung aller derer, die am Kriege teilgenommen haben", gedacht sei. Der Vorstand des Kyffhäuser-Bundes hatte daraufhin der Schriftleitung des „Vorwärts" folgende Berichtigung zugeschickt, die in seiner Nr. 257 veröffentlicht worden ist.

1. Es ist unrichtig, daß die Vertreterversammlung des Kyffhäuser-Bundes eine Entschließung gegen die Friedensresolution des Reichstages angenommen hat.
2. Es ist unrichtig, daß der Reichs-Krieger-Dank als die Zusammenfassung aller derer gedacht sei, die am Kriege teilgenommen haben.

In seiner Nr. 259 bringt nun der „Vorwärts" eine Berichtigung dieser Berichtigung des Kyffhäuser-Bundes durch seinen Gewährsmann. Diese Berichtigung hebt für den denkenden Leser die ursprünglichen Behauptungen glatt auf, für die große Masse aber wird so viel um die Sache herumgeredet, daß es wie eine Aufrechterhaltung der falschen Angaben aussieht. Der Gewährsmann wagt nicht mehr zu behaupten, daß die Tagung des Kyffhäuser-Bundes eine Entschließung gegen die Friedensresolution des Reichstages angenommen habe. Er zieht sich hinter die Ausrede zurück, daß über diese Friedensresolution verhandelt worden sei, daß aber die „tapferen Krieger des Kyffhäuser-Bundes" Bedenken gehabt hätten, sie zu veröffentlichen; „deshalb habe man von der Veröffentlichung Abstand genommen." Das ist eine offenbare Zurücknahme der ursprünglichen Behauptung. Selbstverständlich ist auf der Tagung des Kyffhäuser-Bundes über die gegenwärtige Zeit und über das, was das deutsche Volk in seinen Tiefen bewegt, gesprochen worden. Einzelne Redner sind auch dafür eingetreten, eine Kundgebung des Kyffhäuser-Bundes zu erlassen; kein einziger hat aber die Absicht geäußert oder daran gedacht, gegen die Friedensresolution des Reichstages eine Kundgebung des Kyffhäuser-Bundes zu veröffentlichen. Alle die erfahrenen Männer und Führer im Kriegervereinswesen, die auf der Tagung des Kyffhäuser-Bundes versammelt waren, wissen, daß ein solches Vorgehen den dem Kriegervereinswesen gesteckten Rahmen überschritten hätte. Um alle Mißdeutungen zu vermeiden, sind deshalb der Vorstand des Kyffhäuser-Bundes und die Mehrheit der Versammlung dafür eingetreten, daß von jeder Kundgebung abzusehen sei, und die Tagung hat dies einstimmig gutgeheißen. Das, was das den Kyffhäuser-Bund und alle Kriegervereine bewegt, ist in der der Tagespresse veröffentlichten Drahtung an den Reichskanzler niedergelegt worden.

Auch was die zweite Sache betrifft, hat der Gewährsmann des „Vorwärts" seinen Standpunkt glatt aufgegeben. Ursprünglich hat er behauptet, „daß der Reichs-Krieger-Dank als die Zusammenfassung aller derer gedacht sei, die am Kriege teilgenommen haben." Darunter kann nichts anderes verstanden werden, als daß alle Kriegsteilnehmer Mitglieder des Reichs-Krieger-Danks werden sollten. Nunmehr behauptet er, daß nur alle Kriegsteilnehmer, die der Hilfe bedürftig werden könnten, für die neue Organisation in Aussicht genommen seien. Richtig ist aber, und das ist der springende Punkt, daß sie nicht Mitglieder des Reichs-Krieger-Danks werden, sondern von ihm unterstützt werden sollen. Der Gewährsmann bemüht sich dann weiter, über den Reichs-Krieger-Dank und seine Zwecke Behauptungen aufzustellen, die den Zweck haben, die große Masse der Kriegsteilnehmer gegen die neue Organisation mißtrauisch zu machen. Der „Vorwärts" und sein Gewährsmann mögen abwarten, wie sich der Reichs-Krieger-Dank gestalten wird. Er ist gedacht nicht als eine Kriegervereinsorganisation, sondern als eine vollkommen neutrale Einrichtung zum Schutze aller bedürftigen Kriegsteilnehmer, mögen sie Mitglieder eines Kriegervereins sein oder nicht. Der Reichs-Krieger-Dank wird so eingerichtet werden, daß jedes Mißtrauen, als ob einseitig Kriegervereinsinteressen gepflegt werden sollten, von vornherein ausgeschaltet wird. Der Gewährsmann des „Vorwärts" bekämpft etwas, was er nicht kennt und worüber er sich ein Phantasiegebilde zurecht gemacht hat.

Gr. Schmettow

Der Sieger von Jakobstadt, Gr. Egon v. Schmettow, ist geboren zu Pommerzig am 31. August 1856 als Sohn des Gr. Bernhard, Fideikommißherrn und Stiftsverwesers auf Nieschütz, und der Marie v. Raumer. Er vermählte sich zu Langhelwigsdorf am 16. November 1895 mit Gertrud v. Lösch. Die Familie stammt aus Ungarn und soll hier den Namen Schmettau geführt haben. Kaiser Leopold erneuerte den Adel am 28. September 1668 für die Gebrüder Georg, geb. 1583, und Gottfried, geb. 1599. Der Adel wurde kurbrandenburgischerseits am 19. September 1698 anerkannt. Der Reichsfreiherrnstand vom 20. August 1701 wurde preußischerseits am 16. Oktober 1701 anerkannt. Das Geschlecht wurde am 24. Februar 1742 mit preußischer Anerkennung vom 31. Juni 1742 in den Grafenstand erhoben. Abgesehen von hervorragenden Generälen aus der preußischen Geschichte sind aus neuerer Zeit der Kommandeur der Halberstädter . . . Kürassiere durch seinen Todesritt von Mars la Tour Graf Maximilian v. Schmettau und sein Sohn Graf Eberhard im Weltkrieg durch seine Erfolge am „Alt" in Rumänien bekannt geworden. — Das Wappen ist gespalten, vorn: in Gold ein halber an die Teilungslinie gelehnter schwarzer Adler; hinten: in Schwarz ein von drei goldenen Sternen begleiteter silberner Querbalken. Das gräfliche Wappen ist entsprechend vermehrt worden.

Gg. S.

(Nachdruck verboten.)

Geheimnisse und Wunder

16] Von Gertrud von Stokmans.

„Aber ich weiß es, mein Junge", entgegnete die Gräfin mit lächelnder Ueberlegenheit. „Ein gütiges Geschick hat uns ganz unerwartet ein Mädchen in den Weg geführt, das unseren Anforderungen genau entspricht, und wenn Du Dich ohne Zeitverlust um sie bewirbst, kannst Du sie gewinnen, ehe andere die goldene Fährte aufnehmen und verfolgen."

Graf Engelbert wäre am liebsten davongelaufen. Die Unterhaltung hatte eine Wendung genommen, welche ihm besonders schmerzlich und peinlich war, und er hätte sich ihr gern entzogen, aber davon konnte keine Rede sein, und ein bißchen neugierig war er schließlich auch geworden. So sagte er zögernd: „Wer und wo ist denn dies gottbegnadete Menschenkind, das Du zu meiner Rettung ausersehen hast?"

Die Gräfin lächelte, wie es schien, versöhnt, und schwieg einen Augenblick, vielleicht um die Spannung zu steigern, dann meinte sie:

„Du würdest es kaum erraten, Bertie, und doch, Du kennst die Betreffende und brauchst nicht weit nach ihr zu suchen. Es ist Deine Stiefkusine Elisabeth Rainer, unsere liebe kleine Hausgenossin."

Engelbert war überrascht, fast verblüfft, aber dann lachte er herzlich und atmete auf, wie von einer Last befreit. Die Sache erschien ihm wie ein guter Witz, und stehen bleibend, rief er laut:

„Was, die Sabett soll ich heiraten, das unbedeutende, unscheinbare, kleine Ding?"

„Ja", war die Antwort, „und was ihr Wesen und Aussehen anbetrifft, so trügt der Schein. Sabett ist zaghaft, sanft und bescheiden und geht vorläufig noch schwer aus sich heraus, aber sie ist durchaus nicht unbedeutend, und ihre Mutter, der sie sprechend ähnlich sieht, war in reiferen Jahren eine hübsche Frau. Dabei hat das Kind einen vortrefflichen Charakter, und ihre Erziehung läßt nichts zu wünschen übrig."

„Wo aber ist der Mammon, der diesen Vorzügen erst den rechten Wert und Glanz verleihen soll?" warf er spottend ein. „Deine Nichte hat ja etwas Vermögen, das weiß ich wohl, aber es ist doch nicht so groß, daß man sie deshalb durchaus heiraten müßte."

Die Gräfin nickte. „Darin hast Du vollkommen recht, mein Sohn. Sabett ist momentan noch keine gute Partie, aber ihre Verhältnisse werden sich sehr bald ändern und ihre Einkünfte verzehnfachen."

„Davon hast Du nie ein Wort gesagt."

„Ich habe es auch erst vor kurzem erfahren."

„Hat Sabett es Dir mitgeteilt?"

„Ja und nein. Das heißt, sie hat es mir verraten, ohne es selbst zu wissen."

„Wie ist denn das möglich? Du sprichst in Rätseln."

Seine Mutter lächelte, geheimnisvoll. „Das tue ich allerdings, Bertie, aber ich will Dir den Schlüssel dazu geben, wenn Du mir versprichst, niemand etwas von meiner Entdeckung zu sagen, am wenigsten der Betreffenden selbst."

„Aber sie ist doch schon orientiert", wandte er ein.

„Nein, das ist sie eben nicht. Sie hat keine Ahnung von dem Stand der Dinge, und sie darf auch keine haben, bis das Geheimnis sich von selbst offenbart. Dann freilich wird es in aller Leute Munde sein, und darum müssen wir jetzt schnell vorgehen und dürfen keine Zeit verlieren."

Sie waren auf dem Gipfel des Berges angekommen und ohne der herrlichen Aussicht einen Blick zu schenken, ließen sie sich auf einer bequemen Bank nieder, welche da oben stand und im Rücken durch Gebüsch und Unterholz angenehm geschützt war. Einen Augenblick ruhte sich die Gräfin aus, dann wandte sie sich wieder ihrem Sohne zu, erzählte ihm von Elisabeth Rainers Reise nach der Maienburg, und wiederholte mit bewundernswerter Genauigkeit und Gedächtnistreue die Unterhaltung der beiden fremden Herren, welche das junge Mädchen im Hotel belauscht hatte. Dann sagte sie erregt: „Begreifst Du nun, Engelbert?"

Er schüttelte den Kopf. „Nein, Mama, nicht im geringsten. Was gehen uns die fremden Leute an?"

Sie lächelte. „Dasselbe habe ich Sabette gesagt, als sie den Wunsch äußerte, über diese unbekannte Familie Näheres zu erfahren. Ich selbst wußte aber gleich, um wen es sich handelte, und meine Nachforschungen haben meine Vermutungen bestätigt. Die Sache stimmt."

Fragend blickte er sie an. „Ich muß bekennen, ich verstehe noch immer nicht."

„Ja" meinte die Gräfin, „das kann ich mir denken. Es ist auch nicht leicht, die Wahrheit zu erraten, wenn man die Vergangenheit nicht kennt. Ich muß Dich in die Geschichte meiner Schwester Gabriele, Sabetts Mutter einweihen. Sie ist traurig genug."

„Ich weiß," sagte er, „ihr Glück war nur kurzer Dauer. Sie verlor ihren Mann sehr früh."

„Ja, aber nicht durch den Tod, wie Du glaubst, sondern durch das Leben, und von diesem Schlage konnte sie sich nie erholen. Er traf sie ganz unvorbereitet. Sie liebte Rainer abgöttisch und schenkte ihm das vollste Vertrauen. Daß er sie trotzdem hintergina, verriet und bloßstellte, empfand sie nicht nur als Unglück, sondern als Schande, und ihre stolze, sensitive Natur sträubte sich gegen die Rolle der verlassenen und geschiedenen Frau. Wer die Verhältnisse nicht kannte, hätte meinen können, sie sei der schuldige Teil. Die Heimat war ihr verleidet, jede Beziehung zu ihr vergällt, und so floh sie in ihrem Schmerz in die Fremde, und verbarg sich vor den mitleidigen Blicken der Menge, wie ein waidwundes Wild. Man hielt sie allgemein für eine Witwe."

„Und der treulose Gatte starb auch bald darauf?"

„Nein, Engelbert, er lebt heute noch, und zwar an der Seite der Frau, welche meine unglückliche Schwester mit bewußter Absicht verdrängte, um sich in das warme Nest zu setzen. Sie entstammte einer verarmten, halb polnischen Adelsfamilie war klug, temperamentvoll und gewissenlos, und verstrickte den liebenswürdigen, aber schwachen Mann in eine Leidenschaft, der er nicht mehr zu entrinnen vermochte."

„Wie hieß denn diese Verführerin?"

„Luise von Jessenitz. In der Familie wurde sie indessen immer nur Lux genannt."

Der junge Graf machte eine Bewegung lebhaftester Ueberraschung. „Ah", sagte er, „nun geht mir ein Licht auf, nun begreife ich die belauschte Unterhaltung im Hotel zu Frankfurt am Main. Der kranke alte Herr, den man so grausam über die wahre Natur seines Leidens aufgeklärt hat, ist der Baron Rainer, Elisabeths Vater, und die Kleine, welche ihr so besonders rätselhaft und interessant erscheint —"

„Natürlich sie selbst, seine einzige Tochter und bevorzugte Erbin. Seine zweite Ehe ist kinderlos."

Er war aufgesprungen und ging erregt hin und her. „Sie selbst", wiederholte er, „sie selbst, und sie weiß es nicht, das arme Ding."

„Nein, und sie soll es auch nicht wissen," war die Erwiderung. „Ihre Mutter hat vorgebeugt. Als sie mit dem Kinde, das noch zu jung war, um die Verhältnisse zu durchschauen, die Heimat verließ, sagte sie ihm, der Vater sei tot. Dabei blieb es, und dabei soll es auch bleiben, nach ihrem ausdrücklichen Wunsch, bis er wirklich stirbt oder Sabett sich verheiratet."

„Aber weshalb?" wandte er lebhaft ein.

„Weil sie sein Andenken in dem Herzen seines Kindes rein erhalten und der Möglichkeit einer späteren Annäherung vorbeugen wollte. Da die Kleine im Ausland heranwuchs, ließ sich die fromme Lüge mit Leichtigkeit durchführen. Hier ist es schon eher möglich, daß ihr der Zufall einmal die Wahrheit enthüllt, aber wahrscheinlich nicht. Immerhin müssen wir vorsichtig sein und alles tun, um Sabett in ihrer Ahnungslosigkeit zu belassen und zu bestärken."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191709271-14/fragment/page=0003

Provinz Sachsen und Umgebung

Gegen Wilson, für den deutschen Frieden

× Merseburg, 26. September.

Eine Kundgebung der Bürgerschaft gegen die Wilson-Note fand gestern abend unter stattlicher Beteiligung aller Schichten der Bevölkerung und besonders zahlreicher Anteilnahme der Frauen statt. Erschienen waren auch Regierungspräsident von Gersdorff mit fast sämtlichen Mitgliedern der Regierung, Generaldirektor, Landrat a. D. und Landtagsabgeordneter Winkler, Geh. Regierungsrat Schwede, Erster Bürgermeister Hertzog und die übrigen Mitglieder des Magistrats. Gymnasialoberlehrer Dr. Taube teilte eingangs mit, daß sich heute die Merseburger Frauen und Männer zusammengetan haben, um das zu bekennen, was uns alle eint: in unerschütterlicher Treue zu unserem Kaiser und in stolzem Bewußtsein unserer deutschen Art Einspruch zu erheben gegen die Frechheiten eines Wilson, der in unverschämtester Heuchelei sich erdreistet, mit vorwitziger Hand an unseren innerstaatlichen Verhältnissen zu rühren und uns zum Treubruch zu verleiten. Auch aus Merseburgs Mauern solle es ihm aus dem Munde freier Bürger entgegenschallen: „Hände weg!" Der Redner behandelte eingehend die Entwickelung der Kriegslage bis zur Wilson-Note und der Friedensresolution des Reichstages und wies die Lügen und Entstellungen dieser Note entsprechend dem ganzen Verleumdungsfeldzug der Entente gebührend zurück, wobei er wiederholt durch laute Bravorufe unterbrochen wurde. Gegen die bodenlose, unsere Ehre auf's schwerste beleidigende Frechheit erhebe man empört Einspruch und verbitte sich jede Einmischung Amerikas in unsere Angelegenheiten. Dem „Hände weg" schließe man die Worte an: „In Treue zu unserem Kaiser". Das Gelöbnis der Treue fand Bekräftigung durch das dreifache Hurra auf den Kaiser und König. Die Versammlung beschloß einstimmig die Absendung folgenden Telegramms an den Kaiser:

„Mit dem ganzen deutschen Volke steht auch Merseburgs Bürgerschaft fest in Treue zu ihrem Kaiser. Nichts wird sie je darin wankend machen. Sie weist empört die frechen Verführungskünste eines Wilson zurück. In unerschütterlichem Willen zum Durchhalten vertraut sie, daß unter der Führung seines Kaisers das deutsche Volk über den Kriegswillen der Feinde zu einem Frieden kommen wird, den es für seine Entwickelung und Weltgeltung braucht."

An den Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde folgendes Telegramm abgesandt:

„Merseburgs Bürgerschaft, die einmütig gegen die dreisten Verlockungen zum Verrat an seinem Kaiser Einspruch erhebt, grüßt den größten deutschen Helden in dem unerschütterlichen Vertrauen, daß er dem deutschen Volke den Sieg erkämpfen wird, den es für seine Weltgeltung nötig hat."

Der Krieg und die Krieger

— **Beesenslaublingen**, 25. Sept. (Zum Besten der Kriegsbeschädigten) findet nächsten Sonntag unter Mitwirkung von Frl. Hentschel (Geige), Herrn Dr. Vogl (Gesang) und Herrn Bloßfeld (Orgel und Klavier) ein Kirchenkonzert und am Abend ein Konzert im „Gasthof zur Linde" statt. Der gute Zweck und die gediegenen Darbietungen veranlassen hoffentlich einen recht zahlreichen Besuch und allerseits freudige Bereitwilligkeit zum Geben und Opfern.

— **Stadtlm**, 26. Sept. (Nach fast drei Jahren) erhielt die Witwe Kleinguntber von ihrem Sohne das erste Lebenszeichen. Er war bei Kriegsausbruch Matrose auf der „Königsberg" und seit dem Untergang des Schiffes vermißt. Nun wurde die Mutter durch das Rote Kreuz in Kopenhagen verständigt, daß ihr Sohn in englischer Gefangenschaft sei.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

— **Sangerhausen**, 26. Sept. (Gymnasialoberlehrer Professor Dr. Julius Frobvese) ist hier im Alter von 72 Jahren gestorben.

— **Schönebeck a. E.**, 25. Sept. (Zum Pfarrer in Altenweddingen) ist Oberpfarrer Lübecke von hier gewählt worden.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Erfurt**, 26. Sept. (Explosion eines feuergefährlichen Lagers.) Im Dachgeschoß des zum Anwesen Neue Straße 15 gehörenden Hintergebäudes entstand eine heftige Explosion, die sofort den Dachstuhl des Gebäudes in Brand setzte. Der Luftdruck war so heftig, daß in benachbarten Häusern zahlreiche Fensterscheiben, auch große Schaufenster, eingedrückt wurden. Herd der Explosion waren die der Firma F. Güllmar gehörenden Vorräte an Jagdpulver und Feuerwerkskörpern. Der Schaden dürfte sehr erheblich sein. Bei der Explosion wurde ein in dem Hause beschäftigtes Dienstmädchen schwer verletzt.

— **Weimar**, 26. Sept. (Todesfall.) Eisenbahndirektor a. D. Kurt Wunderlich ist hier im 70. Lebensjahre gestorben. Im Nebenamte war er als Lehrer an der Großh. Sächs. Baugewerkenschule hierselbst tätig.

— **Gera**, 25. September. (Eine gefährliche Fahrt) unternahmen zwei Arbeitsburschen einer Maschinenfabrik. Sie sollten die etwa 30 Meter hohe Esse, deren Kessel gerade nicht geheuert wurden, reinigen. Der eine Bursche hielt den anderen bei der Arbeit. Plötzlich waren beide verschwunden und in die Esse gestürzt. Es konnte als ein Glück bezeichnet werden, daß in der Esse mächtige Rußmassen lagen, so daß die gefährliche Fahrt mit einem gewaltigen Schreck abging.

Verschiedene Nachrichten

K. **Bitterfeld**, 26. Sept. (Eindeckung mit dem Winterbedarf an Kartoffeln.) Diejenigen versorgungsberechtigten Personen, die sich mit ihrem Winterbedarf an Kartoffeln eindecken wollen, können dies tun. Sie haben sich von der Ortsbehörde einen Kartoffelbezugsschein ausstellen zu lassen. Für jede Person werden 2½ Zentner abgegeben. Der Bezug kann durch die Wohnortgemeinde oder vom Landwirt erfolgen. Von dem Vorrat dürfen für die Woche nur soviel verbraucht werden, wie durch die Gemeinde an die übrige versorgungsberechtigte Bevölkerung auf den Kopf und die Woche ausgegeben werden. Ersatz für etwaigen Mehrverbrauch wird nicht geliefert.

— **Magdeburg**, 26. Sept. (Der zweite Kufeyer Mordbube verhaftet.) In Brüssel wurde auf Ersuchen der Polizei der wegen des Mordes in Kusch verdächtige Gefreite Otto Wegner, dessen Bruder, wie wir meldeten, vor einigen Tagen bereits verhaftet worden ist, festgenommen.

— **Gotha**, 25. September. (Von Vierlingen entbunden) wurde eine aus Waltershausen zu Besuch hier weilende Frau. Die Kindlein sind am Leben.

Aus Halle und Umgebung

Halle, 27. September.

Verordnung über Seifen usw.

Unter Aufhebung der Verordnung des Magistrats vom 7. März 1917 wird für den Stadtbezirk Halle folgendes angeordnet:

§ 1. Feinseife und Seifenpulver, die nach den Weisungen des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette in Berlin aus pflanzlichen und tierischen Oele- und Fetten oder daraus gewonnenen Oel- und Fettsäuren hergestellt sind, müssen auf den Packungen den Aufdruck K.A.-Seife oder K.A.-Seifenpulver tragen. Der Aufdruck ist vom Hersteller, oder, wenn bei Seifenpulver ein anderer die Ware zum Zwecke der Weiterveräußerung mit Packung versieht, von diesem vor der Weitergabe anzubringen.

§ 2. Fetthaltige Waschmittel dürfen an Verbraucher nur nach folgenden Grundsätzen abgegeben werden: 1. an eine Person darf in einem Monat nicht mehr als 50 Gramm Feinseife (Toilettenseife, Kernseife, Rasierseife) und 250 Gramm Seifenpulver abgegeben werden. Wer in einem Monat weniger als die zugelassene Höchstmenge bezogen hat, darf die nicht in Anspruch genommene Menge in den folgenden Monaten nicht mehr beziehen. Dagegen ist der Vorausbezug der zugelassenen Mengen für zwei Monate gestattet. 2. Seife, Seifenpulver und andere fetthaltige Waschmittel dürfen an Verbraucher nur gegen jedesmalige Vorlegung der ganzen Seifenkarte oder eines vom Magistrat ausgestellten besonderen Ausweises (Seifenausweises) abgegeben werden. Der Abgeber (Kleinhändler) hat Seifenmarken entsprechend der abgegebenen Menge von Seife, Seifenpulver von der Karte abzutrennen. Bei Abgabe gegen Seifenausweis sind die der abgegebenen Menge entsprechenden Abschnitte von Seifenausweisen abzutrennen. Fetthaltige Waschmittel im Sinne der Verordnung sind Waschmittel, die Oelsäuren, Fettsäuren, Harzsäuren oder andere organische Säuren enthalten, die selbst oder in der Form ihrer Salze eine Wasch- oder Reinigungswirkung ausüben. Die nach der Weisung des Uebernachmigungsausschusses hergestellte Feinseife trägt die Bezeichnung K.A.-Seife, das Seifenpulver die Bezeichnung K.A.-Seifenpulver. 3. Die Abgabe und die Entnahme von Seife usw. gegen einzelne Markenabschnitte ohne Vorlegung der ganzen Karte des ganzen Ausweises ist verboten. Von der Karte oder dem Ausweis abgetrennte Marken und Abschnitte verlieren mit der Abtrennung ihre Gültigkeit. 4. Kleinhändler, die fetthaltige Waschmittel zum Vertriebe zu erhalten wünschen, haben spätestens bis zum 8. jedes Monates die von ihrer Kundschaft im Vormonate für Seifen- und Seifenpulverlieferung abgegebenen Abschnitte der Seifenkarten und Seifenausweise im Stadternährungsamte, 3. Obergeschoß, Zimmer 40, vorzulegen. Die Einreichung hat in der Weise zu geschehen, daß die einzelnen Abschnitte auf besonderen Vordrucken aufgeklebt oder bei größeren Mengen in Bündeln verpackt vorgelegt werden. Den einzelnen Abschnitten und Ausweisen ist eine Aufstellung beizulegen, aus welcher die Zahl der abgegebenen Abschnitte und Ausweise und die Menge der auf Grund derselben an die Kundschaft gelieferten fetthaltigen Waschmittel hervorgeht. Der Einreicher haftet für die Richtigkeit der Angaben. 5. Die Seifenkarte-Ausgabestelle bestätigt dem Einreicher auf einer von ihm vorzulegenden, von ihm unterschriebenen Quittung (der sogenannten „Empfangsbestätigung"), zu der die Vordrucke bei den Herstellern von Seife zu erhalten sind, den Empfang der abgelieferten Abschnitte und Ausweise und die Berechtigung zum Bezuge der Menge von Seife und Seifenpulver, auf welche die abgelieferten Abschnitte lauten. 6. Kleinhändler und Großhändler erhalten Waschmittel von ihren Lieferanten bzw. von Hersteller der Ware nur auf Grund der vom Magistrat durch Unterschrift und Dienstsiegel vollzogenen Empfangsbestätigung. Die Empfangsbestätigungen sind dem Lieferanten, wenn dieser Großhändler ist, bis spätestens zum 12. jeden Monats, wenn er Fabrikant ist, bis zum 15. jeden Monates vorzulegen.

§ 3. Die Abgabe von K.A.-Seife und K.A.-Seifenpulver durch Wiederverkäufer darf nur zu den von Uebernachmungsausschuß der Seifenindustrie durch die Seifenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft bekanntgegebenen Preisen und Lieferungsbedingungen erfolgen. Die Wiederverkäufer haben den durch die Seifenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft bekanntgegebenen Weisungen des Uebernachmungsausschusses hinsichtlich der Lieferung, der Meldung der Bestände und abgegebenen Mengen nachzukommen.

§ 4. Es ist verboten, die vom Magistrat ausgestellten Scheine zum Bezuge von Seife an andere Personen zu überlassen oder die auf Ausweise bezogenen Waschmittel weiter zu veräußern.

§ 5. Es ist verboten, die fetthaltigen Waschmittel zu Putz- oder Schmerzwecken zu verwenden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 11 der Ausführungsbestimmungen des Reichskanzlers vom 21. Juni 1917 mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark geahndet. Bei Verstoß gegen die Bestimmungen des § 1, § 2 Ziffer 6 und § 3 kann die dauernde oder zeitweise Ausschließung von Bezug von Seife und Seifenpulver ausgesprochen werden.

§ 7. Die Verordnung tritt am 1. Oktober in Kraft, derart, daß zum ersten Male im Monat Oktober Seifenkartenabschnitte des Monats September sowie des Monats Oktober zum Umtausch gegen Empfangsbestätigungen beim Stadternährungsamt einzureichen sind.

Halle, den 26. September 1917. **Der Magistrat.**

Besoldung kriegsgefangener deutscher Offiziere und Mannschaften

Auf eine Anfrage des Reichstagsabg. Dr. Müller-Meiningen wegen Besoldung der kriegsgefangenen deutschen Offiziere und Mannschaften hat in Vertretung des Reichskanzlers Staatssekretär Dr. Helfferich erwidert:

Nach den Bestimmungen der Kriegsbesoldungsvorschrift verlieren in Kriegsgefangenschaft geratene Heeresangehörige mit der Gefangenschaft den Anspruch auf Gehalt bzw. Löhnung, und zwar die Offiziere mit Ablauf des Monats, in dem sie in Gefangenschaft geraten sind, die Unteroffiziere und Mannschaften mit dem Schluß des laufenden Monatsdrittels. An Stelle des Anspruchs auf Löhnung tritt bei den Unteroffizieren und Mannschaften die Verpflichtung des feindlichen Staates, für deren Unterhalt, Unterkunft und Bekleidung zu sorgen. Die kriegsgefangenen Offiziere erhalten vom feindlichen Staat — gemäß Artikel 17 der Haager Landkriegsordnung — eine Besoldung. Sie sind dafür verpflichtet, für Unterhalt und Bekleidung selbst aufzukommen. Daneben darf, wenn die Unterhaltung von Angehörigen daraus bestritten werden soll, auf entsprechenden Antrag bei Offizieren die Fortgewährung des reinen Gehalts, d. s. sieben Zehntel der Feldbesoldung, bei Mannschaften die volle Löhnung oder eines Teils hiervon bewilligt werden, und zwar: a) den Familienangehörigen im engeren Sinne (Ehefrau, eheliche oder legitimierte Abkömmlinge) ohne weiteres, wenn sie die Beträge zum Lebensunterhalt brauchen, b) den Verwandten der aufsteigenden Linie (Eltern, Geschwister usw.), wenn sie der Kriegsgefangene ganz oder überwiegend ernährt hat und sie bedürftig sind, c) zugunsten der Kriegsgefangenen selbst, wo dies zu ihrer Unterstützung notwendig erscheint.

Der 18. Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag, der in Hannover zusammentrat, gab in einer Entschließung der Besorgnis Ausdruck, daß die geplante Zusammenlegung der gewerblichen Betriebe eine dauernde Verminderung der kleinen und mittleren Betriebe zur Folge haben könnte und stellte in einer zweiten Entschließung folgende Forderungen auf:

1. Die Zusammenlegung ist nur als eine vorübergehende, durch den Krieg bedingte Maßnahme einzuführen. Eine dauernde Einschränkung der Selbständigkeit der handwerklichen Betriebsform wird unter allen Umständen abgelehnt. 2. Der Handels- und Gewerbekammertag und die Handwerks- und Gewerbekammern sind bei der Feststellung der zu beobachtenden Grundsätze und bei der Zusammenlegung selbst unbedingt in ausreichendem Maße zu beteiligen. 3. Die Zusammenlegung darf nur auf dem Wege der Selbstverwaltung erfolgen, um eine angemessene Entschädigung der stillgelegten Betriebe und ihre Wiederaufnahme zu sichern. 4. Sobald die Möglichkeit vorhanden ist, sind die stillgelegten Betriebe durch Zuweisung von Rohstoffen und Betriebskraft und Bereitstellung von Hilfskräften wieder in Tätigkeit zu setzen.

An den Kaiser, den Reichskanzler und den Feldmarschall Hindenburg wurden Telegramme gerichtet, in denen betont wird, daß das deutsche Handwerk fest zu Kaiser und Reich steht und durchhalten will bis zu einem ehrenvollen unsere Zukunft sichernden Frieden.

— **Bibel- und Schriftenverein.** Der Bibel- und Schriftenverein hält am Sonntag, den 30. d. Mts. sein 28. Jahresfest, und zwar durch einen Festgottesdienst um 5 Uhr nachmittags in der Domkirche (Festprediger Prof. Koerner, Sängerin Frl. Marg. Hoffmann), bei welchem 50 Kinder mit Bibeln beschenkt werden sollen, sowie durch einen Familienabend um 8 Uhr im Domgemeindehause, Kl. Klausstraße 12 bei welchem der Vorsitzende Prof. D. Lang, „Lichtbilder aus der Reformationszeit" zeigen wird.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 26. Septbr. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
Holland	299¾	300¾
Dänemark	217	217¾
Schweden	240¾	241¾
Norwegen	217¼	217¾
Schweiz	150¼	150¾
Oesterreich-Ungarn	64,20	64,30
Bulgarien	80½	81½
Konstantinopel	19,90	20,00
für ein türkisches Pfund		
Spanien	127¼	128¼
für 100 Pesetas		

Börsenstimmungsbild

Berlin, 26. Sept. Die Börse war wegen des israelitischen Feiertages schwach besucht. Die Umsätze hielten sich demgemäß in sehr bescheidenen Grenzen. Auch in der Fortbewegung traten besondere Erscheinungen nicht hervor. Im allgemeinen blieb der gestrige Stand gut behauptet. Interesse zeigte sich wieder für Oberschlesische Werke. Teilweise machte sich im Verlaufe ein leichtes Nachlassen der Kurse bemerkbar. Am Anlagemarkt war es sehr still.

Produktenbericht.

Berlin, 26. Sept. Infolge des hohen jüdischen Feiertages stockte heute der Warenverkehr fast völlig. Umsätze kamen fast kaum zustande.

— **Aus der Ledertreibriemenfabrikation.** Zur Bildung eines Verbandes der Lederttreibriemenfabrikanten hat in Berlin unter dem Vorsitz des Direktors Hupfeld von der Riemenfreigabestelle unter Teilnahme von Regierungsvertretern eine von mehreren hundert Fabrikanten besuchte Versammlung stattgefunden. Der größere Teil war mit dem Antrage auf Errichtung eines Verbandes einverstanden.

— **Sangerhäuser Aktien-Maschinenfabrik und Eisengießerei vormals Hornung & Nabe in Sangerhausen.** Die Gesellschaft, die in dem jetzt ablaufenden Geschäftsjahr stark beschäftigt wurde, wie verlautet, für 1916/17 eine Erhöhung der Dividende (6 Proz. 1915/16) vornehmen.

— **Sächsische Waggonfabrik Werdau.** Die Generalversammlung genehmigte einstimmig die Tagesordnung und setzte die Dividende auf wieder 25 Prozent fest. Neue Mitteilungen über die Aussichten des laufenden Jahres wurden nicht gemacht.

— **Deutsche Brauereien in der Türkei.** Gegenwärtig sind von deutscher Seite Verhandlungen eingeleitet, um Brauereien in Syrien zu gründen, da dort hervorragende Gerstengegenden sich vorfinden. Bisher wurden die dortigen Gersten hauptsächlich nach Frankreich und England ausgeführt. Geplant ist zunächst hauptsächlich, die Erzeugung von leichten Bieren aufzunehmen. Die erste größere Malzbierbrauerei soll baldigst in Smyrna begründet werden.

Letzte Telegramme

Die erste interparlamentarische Besprechung

Berlin, 27. Sept. Wie der „L.-A." erfährt, fand nach der Vollsitzung des Reichstages gestern die erste der sog. Interparlamentarischen Besprechungen statt, an der sich auch Vertreter der nationalliberalen Partei beteiligten. Es handelte sich im wesentlichen um den Etat für die Stelle des Vizekanzlers. Zentrum und Sozialdemokratie hatten ihre Bedenken gegen die Bewilligung, die indessen durch die Befürwortung der Fortschrittspartei und der Nationalliberalen beseitigt sein dürften.

Zur Fideikommißfrage

Berlin, 27. Sept. Die Besprechungen, die die Führer der Abgeordnetenhausparteien gestern mit dem Justizminister Spahn wegen der Fideikommißfrage hatten, haben laut „B. T." zu einer endgültigen Entscheidung geführt. Das endgültige Ergebnis besteht darin, daß die Vorlage vom Abgeordnetenhause vorläufig nicht weiterberaten werde.

Vom finnischen Landtag

Petersburg, 26. Sept. (P. T. A.) Der Hauptausschuß der sozialdemokratischen Finnlands erklärt in einem an die russische Sozialistenpartei veröffentlichten Appell, daß der gegenwärtige Landtag nach den Wahlen seine gesamte Gewalt auf den neuen Landtag übertragen werde. Bis dahin setze sich aber der gegenwärtige Landtag gezwungen, seine Sitzungen zur Lösung dringender Fragen wieder aufzunehmen.

Hilf' Deinen Söhnen und Brüdern im Felde! Zeichne Kriegsanleihe!

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Hans Simon; für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: Heinrich Mielchner; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: Georg Fernandes; für den übrigen Teil: Dr. Hans Simon; für den Anzeigenteil: Otto Kretschmer, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191709271-14/fragment/page=0004